

Andrea Schorta zum Gedenken (1905-1990)

Autor(en): **Liver, Ricarda**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **49-50 (1990-1991)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andrea Schorta zum Gedenken (1905–1990)

Im 33. Band dieser Zeitschrift beschloß Andrea Schorta seinen sehr schönen Nachruf auf den Freund Paul Scheuermeier mit der Bemerkung, in Nekrologen in Fachzeitschriften pflege man die Würdigung des Menschen vor der des Wissenschaftlers in den Hintergrund zu stellen. Es fällt mir schwer, mich an diese Regel zu halten, wenn ich hier Leben und Werk des bündnerischen Sprachforschers Andrea Schorta nachzuzeichnen versuche. Zu eng sind der Mensch und der Forscher, Person und Werk verbunden (übrigens tritt auch aus Schortas Nachruf auf P. Scheuermeier das Bild des Menschen dem Leser klar und lebendig entgegen).

Zwei unter den letzten Publikationen von Andrea Schorta, deren eine ein Jahr vor, die andere ein Jahr nach seinem unerwartet eingetretenen Tod (12. Dezember 1990) erschienen ist, werfen Licht auf eine Forscherpersönlichkeit, die der bündnerromanischen Sprachforschung unvergleichliche Dienste geleistet hat (zu vergleichen wären höchstens, von den nicht mehr Lebenden, Robert von Planta und Jakob Jud). Beide Beiträge sind im *Bündner Jahrbuch* (ed. Peter Metz, Chur) erschienen. Der erste mit dem Titel «Erinnerungen an Fürstenau» (*Bündner Jahrbuch* 1989, 9-33) erzählt von der Gesellenzeit des jungen Andrea Schorta als Assistent bei Robert von Planta auf Schloß Fürstenau. Der zweite, «Süße Beeren und ihre Namen» (*Bündner Jahrbuch* 1992, 42-61), erläutert die Herkunft der Namen von 24 in Graubünden heimischen Beerenarten und ordnet diese Resultate in kultur- und sprachgeschichtliche Zusammenhänge ein. Der Aufsatz über die Beeren folgt im *Bündner Jahrbuch* 1992 unmittelbar auf den eindrücklichen Nachruf auf Andrea Schorta, den sein Freund und Kollege Paul Zinsli verfaßt hat. Die beiden Beiträge sagen über das Leben, den wissenschaftlichen Werdegang, Mentalität und Resultate der Forschung ihres Verfassers Wesentlicheres und Unmittelbareres aus als jede Nachzeichnung von zweiter Hand.

In den «Erinnerungen an Fürstenau» evoziert Schorta seine Lehrjahre, die er als Gehilfe des Indogermanisten und Rätoromanisten Robert von Planta auf Schloß Fürstenau im Domleschg verbracht hatte. Autobiographisches verbindet sich mit einer zeit- und wissenschaftsgeschichtlich, aber auch biographisch äußerst informativen Schilderung der Lebensumstände Robert von Plantas, der als Privatgelehrter in Fürstenau lebte und mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst freundschaftlichen Austausch pflegte. Die Berufung des jungen Engadiners, der aus einfachen Verhältnissen stammte und eben erst in Chur das Lehrerseminar absolviert hatte, zum Mitarbeiter des international bekannten Gelehrten und Schloßherrn von Fürstenau (ab 1925) war für Andrea Schorta (und aus heutiger Sicht kann man sagen: für die Wissenschaft) ein echter Glücksfall; Schorta war sich dessen sein Leben lang dankbar bewußt¹.

Robert von Planta hatte sich 1923 entschlossen, die längere Zeit unterbrochene Arbeit am *Rätischen Namenbuch* wieder aufzunehmen. Dafür brauchte er Hilfe, die er in der Person des jungen Engadiners fand, der schon als Seminarist eine Sammlung der Orts- und Flurnamen seiner Heimatgemeinde Zernez angelegt hatte. Bis 1930 wirkte Schorta als Mitarbeiter am *Rätischen Namenbuch*. Insbesondere betraute ihn Robert von Planta mit den Aufnahmen in den Gemeinden. Schorta berichtet in seinen Erinnerungen über die Erlebnisse und Abenteuer, die ihm auf seinen Reisen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Motorrad begegneten.

¹ Schorta hatte schon im Sommer 1914, ein Jahr vor Abschluß des Seminars, in den Sommerferien in Fürstenau ein Stage absolviert.

1930 nahm Andrea Schorta, bestens vorbereitet durch seine Erfahrungen in der Namenbucharbeit, in Zürich ein Romanistikstudium auf. Er beendete es nach sechs Semestern (!) mit der unter der Leitung von Jakob Jud ausgearbeiteten Dissertation über die *Lautlehre der Mundart von Müstair* (RH 7, 1938), einer vorbildlich sauberen Arbeit im Stil der damals üblichen Mundartmonographien, die noch heute zu den unentbehrlichen Konsultationswerken der Rätoromanistik gehört.

Andrea Schorta hat im Laufe seiner langen wissenschaftlichen Tätigkeit zahlreiche Beiträge zur bündnerromanischen Sprach- und Kulturgeschichte verfaßt². Es wäre nicht angebracht, an dieser Stelle auf Einzelnes einzugehen, so reizvoll es sein könnte. Ganz klar zeichnen sich in der großen Zahl der Publikationen von Andrea Schorta drei Schwerpunkte ab, mit deren Thematik freilich auch viele der kleineren Arbeiten befaßt sind: das *Rätische Namenbuch*, das *Dicziunari rumantsch grischun* und die Engadiner Rechtsquellen.

Wie er in die Arbeit am *Rätischen Namenbuch* hineinwuchs, schildert Andrea Schorta in seinen Fürstenaauer Erinnerungen: «Von diesem für mein Leben entscheidenden Tag an fühlte ich mich von einem mir väterlich zugetanen, edlen Menschen begleitet, aber auch einem großen wissenschaftlichen Werk verpflichtet» (16). Dieser Verpflichtung ist Schorta in seinem wissenschaftlich bedeutendsten Lebenswerk, der Herausgabe des *Rätischen Namenbuchs*, mit der ihm eigenen Sorgfalt und Gründlichkeit nachgekommen. 1939, zwei Jahre nach dem Tod Robert von Plantas, publizierte er den ersten Band mit den nach Gemeinden geordneten Materialien (RH 8)³. 1964, nach jahrelanger minutiöser, in der Freizeit geleisteter Forschungsarbeit, erschien der gewichtige zweite Band (RH 63), der auf über 1000 Seiten die Etymologien der nahezu 80000 Orts- und Flurnamen aus dem deutschen, rätoromanischen und italienischen Graubünden darstellt. Es ist nicht von ungefähr, daß der 4. Teil mit dem Titel «Namen fraglicher Herkunft» im Band einen so großen Raum einnimmt. Einerseits liegt es an der Schwierigkeit der Deutung vieler Namen (die abhängig ist von unserer spärlichen Kenntnis der vorrömischen Sprachen im Alpenraum), andererseits aber auch an der extremen Skrupulosität, mit der Schorta seine Resultate dem Publikum weitergibt: was nicht hundertprozentig gesichert ist, reiht er unter «Fragliches» ein. Die Deutungen, die als gesichert erklärt werden, beruhen allerdings auf einer Durchdringung der Materie, die von seltener Kompetenz zeugt. Mit der Beherrschung des linguistischen Instrumentariums verbindet Schorta eine, man möchte sagen vitale Verbundenheit mit seinem Stoff, die auf genauer Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten, der Bodenbeschaffenheit, der Tier- und Pflanzenwelt und der historischen Voraussetzungen beruht. Wer wenn nicht Andrea

² Die Bibliographie in *VRom.* 23, 1964, 181-185, die die Jahre 1934 bis 1964 umfaßt, enthält 103 Einträge. Über die Publikationen von 1964 bis zum letzten, 1992 postum erschienenen Aufsatz gibt die Bibliographie am Schluß dieser Gedenkworte Auskunft.

³ Neudruck mit Nachtrag 1979.

Schorta wäre in der Lage gewesen, den ursprünglichen Plan Robert von Plantas auszuführen, auf der Basis der gedeuteten Ortsnamen eine Siedlungsgeschichte Graubündens zu schreiben? Er hat es nicht getan. Seine Bescheidenheit, seine Scheu, über das sicher Beherrschte hinauszugreifen, aber auch die Einsicht, daß eine solche Aufgabe nicht vom Sprachhistoriker allein gelöst werden könnte, haben ihn davon abgehalten. Die postum erschienene erwähnte Studie über die Beerennamen enthält Ansätze zu einer linguistisch fundierten Kulturgeschichte des Alpenraums; aber es sind nur einzelne Bausteine. Schorta, der viel vom Handwerk verstand, hätte sich wohl gehütet, daraus ein Gebäude errichten zu wollen.

Einen kleinen Ersatz für diese verständliche Verweigerung stellt das 1988 erschienene, an ein nicht spezialisiertes Publikum gerichtete Bändchen *Wie der Berg zu seinem Namen kam* (Terra Grischuna Verlag, Chur) dar. Schorta legt darin «ein kleines Rätisches Namenbuch» vor, das Auskunft gibt über die Herkunft von zweieinhalbtausend Orts- und Flurnamen, über Benennungsmotive, Siedlungsverhältnisse, natürliche Gegebenheiten.

Der Arbeit von Andrea Schorta ist es weitgehend zu verdanken, daß Graubünden zu den namenkundlich am besten erschlossenen Gebieten der Schweiz (und wohl auch Europas) gehört (cf. Zinsli im *Bündner Jahrbuch* 1992, 39). Seit nun auch noch die beiden Bände *Personennamen* (RH 101, Bern 1986) als *Rätisches Namenbuch* III, bearbeitet und herausgegeben von Konrad Huber, vorliegen, kann man sagen, daß das Konzept Robert von Plantas durch die Leistungen einer neuen Forschergeneration in vorbildlicher Weise verwirklicht worden ist.

Das zweite große Werk, mit dem der Name Andrea Schortas verbunden bleibt, ist das *Dicziunari rumantsch grischun*, das bündnerromanische Wörterbuch. Volle vierzig Jahre (1935–1975, seit 1939 als Chefredaktor) stellte Andrea Schorta seine Arbeitskraft in den Dienst dieses großangelegten Unternehmens, dessen erfolgreiche Verwirklichung wesentlich seiner Kompetenz und seiner konsequenten Führung zu verdanken ist. Man lese die Würdigung des langjährigen Chefredaktors im Vorwort zum 6., 1978 erschienenen Band des *DRG* aus der Feder seines Nachfolgers Alexi Decurtins.

Wie der Plan zu einem Rätischen Namenbuch geht auch derjenige eines bündnerromanischen Idiotikons auf Robert von Planta zurück. Wenn es für den jungen Schorta ein Glück war, daß Robert von Planta ihn «entdeckte», so war diese Fügung nicht weniger ein Glück für die bündnerromanische Forschung. Auch der dritte Schwerpunkt in der wissenschaftlichen Tätigkeit Andrea Schortas stellt eine Realisierung von Plänen von Robert von Planta dar: die Herausgabe der Bündner Rechtsquellen. Schon in den Sechzigerjahren hatte Schorta zwei Bände von Engadiner Dorfordnungen publiziert (1965 und 1969, in zweiter Auflage 1982). Nach seiner Pensionierung 1975 konnte er sich voll auf diese dritte große Aufgabe konzentrieren. Ab 1980 erschienen in rascher Folge vier große Bände Engadiner und Münstertaler Statuten in der Sammlung schweizerischer Rechtsquellen (in Zusammenarbeit mit dem Rechtshistoriker Peter Liver), als

letzter ein stattlicher Indexband (1985) mit Glossaren (romanisch, lateinisch, deutsch) und Materienregister. In diesen Jahren zeugen auch zahlreiche kleinere Publikationen von der Beschäftigung Schortas mit der Vergangenheit seiner Heimat. Die Edition der engadinischen und münstertalischen Rechtsquellen, die für den Rechtshistoriker, den Kulturgeschichtsforscher und den Sprachhistoriker gleichermaßen kostbar ist, rundet das kohärente wissenschaftliche Werk von Andrea Schorta eindrücklich ab.

Es versteht sich von selbst, daß Andrea Schorta, neben seiner Forschertätigkeit, zahlreiche Aufgaben in verschiedenen Kommissionen und Gremien erfüllte. Unter anderem lehrte er zeitweise Ortsnamenkunde an der ETH und an der Universität Zürich. Die verdienten Ehrungen blieben nicht aus: 1964 das Ehrendoktorat der Universität Bern, 1991, ganz kurz vor seinem Tode, der Dr.h.c. der Universität Innsbruck. 1977 durfte Schorta den Kulturpreis des Kantons Graubünden entgegennehmen. Besonders freute er sich über die Mitgliedschaft in der provenzalischen Akademie «Lou Felibrige»; der Bündnerromane fühlte sich der provenzalischen Sprachminderheit verbunden.

Wenn auch die eigentliche Lehrtätigkeit im Leben Andrea Schortas einen eher schmalen Platz einnahm, so war er doch vielen jungen Forschern Vorbild und Meister. Das gilt für Mitarbeiter am *DRG*, aber auch für Autoren von toponomastischen und anderen bündnerromanischen Arbeiten, die bei ihm Rat und Hilfe suchten und fanden. Die Schreibende erinnert sich gern an ihre ersten Begegnungen mit Andrea Schorta in den Sechzigerjahren. Für mich war der damalige Chefredaktor des *DRG*, wo ich zweimal eine Art Schnupperlehre machen durfte, zunächst eine fast beängstigend vorbildliche Autorität, die Verkörperung eines hohen und strengen Berufsethos. Bald lernte ich aber auch den gütigen und humorvollen Menschen kennen, der sich hinter dem vordergründig distanzierenden, weil verletzlichen Wissenschaftler verbarg. Ich erfuhr, daß er sich gerne mit handwerklichen Arbeiten beschäftigte, im Garten und in der Werkstatt, daß er die Natur, vor allem die Pflanzenwelt, liebte und kannte, daß Literatur und Musik (im Militärdienst war er Trompeter) ihm viel bedeuteten. Ich begann zu begreifen, daß seine Beschäftigung mit der heimatlichen Sprache und Kultur nicht nur akademischer Natur war, daß sie vielmehr einem tiefen Bedürfnis entsprang, das zu erforschen, was die Grundlagen der eigenen Existenz ausmacht. Daß im letzten Band der *Annalas da la Società Retorumantscha* (104 [1991], 119-136) ein belletristischer Text von Andrea Schorta erschien, der den Vergleich mit der besten engadinischen Prosa nicht zu scheuen braucht, war für mich zwar eine Überraschung, aber eine durchaus stimmige.

Leben und Persönlichkeit von Andrea Schorta können nicht angemessen gewürdigt werden, ohne daß die Rede wäre von seiner Frau Berta Schorta-Gantenbein. Berta Schorta, selbst promovierte Romanistin, hat einen viel wesentlicheren Anteil am Werk ihres Mannes, als gelegentliche Widmungen und Dankesworte erkennen lassen. Mit ihrer zugleich mutigen und versöhnlichen Art, ihrer Intelligenz und ihrer Liebe, aber auch mit ausdauernder, konkreter Mitarbeit an den großen Projekten hat sie Andrea Schorta geholfen, sein eindrückliches Werk zu vollbringen.

Ein Letztes möchte ich diesen Gedenkworten beifügen, das mir besonders wichtig ist. Andrea Schorta hat seine Ausbildung in einer Zeit genossen, in der die Konfrontation zwischen «Ascolianern» und «Battistianern» in der berühmt-berüchtigten «questione ladina» auf einem polemischen Höhepunkt stand. Es ist mehr als verständlich, daß er sich die Abwehrhaltung gegenüber der «italienischen» Position, die auch sein Lehrer Jakob Jud einnahm, zu eigen machte (ein im übrigen sehr schöner Vortrag über «Il rumantsch grischun sco favella neolatina» in *Annalas* 72 [1959] illustriert diese Aussage). Es war für mich eine große Freude und ein Beweis dafür, daß Andrea Schorta seine eigene Position laufend kristisch revidierte, als ich in einem Gespräch vor wenigen Jahren erfuhr, daß er in dieser Frage anders urteilte als vor 30 oder 40 Jahren. Ein wenig zaghaft hatte ich ihm meine Auffassung vorgestellt, wonach die Frage «Ist das Rätoromanische eine eigene Sprache oder ein Ausläufer des oberitalienischen Dialektsystems?» ein Scheinproblem ist, das auf der Vermengung von linguistischen und außerlinguistischen Fragestellungen beruht, und, damit verbunden, die Überzeugung, daß von einer «unità ladina» höchstens in einem historisch-dialektologischen Sinn gesprochen werden kann. Die Zustimmung Andrea Schortas in diesen Fragen war für mich ein schönes Erlebnis.

Andrea Schorta wird in der Erinnerung seiner Freunde und Kollegen, aber auch im Bewußtsein der späteren Generationen als ein Wissenschaftler lebendig bleiben, der sein ganzes Wissen und seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Erforschung des Bündnerromanischen gestellt hat. Sein Werk, ein *monumentum aere perennius*, ist für uns Spätere Ausgangspunkt und Vorbild.

Bern

Ricarda Liver

Bibliographie der Veröffentlichungen von Andrea Schorta 1964-1992

(Nrn. 1-103 cf. *VRom.* 23 (1964), 181-185. DRG-Artikel sind nicht verzeichnet.)

104. «Robert von Planta. 7. März 1864 bis 12. Dezember 1937», *NZZ* Nr. 977, 8.3.1964.
105. *Rätisches Namenbuch*, begründet von ROBERT VON PLANTA. Vol. 2: *Etymologien*, RH 63, Bern 1964.
106. «Ils trastüts da Zernez», *AnSR* 77 (1964), 187-190.
107. «Statutum communitatis Zernetz» (ca. 1575), *AnSR* 77 (1964), 191-228.
108. «Trastüt da comün da Zernetz» (1664), *AnSR* 77 (1964), 229-275.
109. «Robert Corrado Ganzoni (1884-1963)», *AnSR* 77 (1964), 156-169.
110. SCHORTA ANDREA und DECURTINS ALEXI, *Dicziunari Rumantsch Grischun. Rapport per l'an 1963*, *AnSR* 77 (1964), 178-182.
111. «Funtanas da dret rumantschas: Taschantamaint dal cumün d'Ardez» (1697), *AnSR* 78 (1965), 207-256.
112. *Tschantamaints d'Engiadina bassa (Rechtsquellen des Kantons Graubünden, Serie B: Dorfordnungen, Bd. 1)*, Chur 1965.
113. SCHORTA ANDREA und DECURTINS ALEXI, *Dicziunari romontsch grischun, rapport pigl onn 1964*, *AnSR* 78 (1965), 185-188.
114. «Funtaunas da dret rumauntschas, Serie B: Tschantamaints cumünels», *AnSR* 80 (1967), 217-227



115. «Dialects da la Svizra retorumantscha (Il linguach da las tabletas – Ils noms da la mür, latin mus, murem – Ils noms pel mintun)» (3 cartas + commentar), in: *Atlas der Schweiz*, Wabern-Bern 1965-1978, fol. 28/28a (Karten 3a-3c).
116. *ELMAR SCHNEIDER, *Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols*. Ein dialektgeographischer Versuch, Innsbruck 1963 (*RAe.2*); *ZRPh.* 83 (1967), 223-232.
117. SCHORTA ANDREA und DECURTINS ALEXI, *Società retorumantscha. Dicziunari rumantsch grischun, rapport pels ans 1965-1966*, *AnSR* 80 (1967), 206-213.
118. *WELTOFFENE ROMANISTIK, *Festschrift Alwin Kuhn*, Innsbruck 1963 (*Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft* 9/10); *VRom.* 26 (1967), 110-117.
119. *GUNTRAM PLANGG, *Die rätoromanischen Flurnamen des Brandertals*, Innsbruck 1962 (*RAe.1*); *VRom.* 26 (1967), 143-147.
120. «Funtaunas da dret rumantschas, Seria B: Tschantamaints cumünels», *AnSR* 81 (1968), 219-340.
121. «Die Urkunden aus dem Archiv des Hospizes SS. Nikolaus und Ulrich in Chapella bei S-chanf.: Zu den Orts- und Personennamen der Urkunden von 1209-1393», *BM* 1968, 89-103.
122. SCHORTA ANDREA und DECURTINS ALEXI, *Società retorumantscha. Dicziunari romantsch grischun, rapport pigl onn 1967*, *AnSR* 81 (1968), 208-217.
123. *Rechtsquellen des Kantons Graubünden, Serie B: Dorfordnungen, Bd.2: Tschantamaints d'Engiadin'ota, da Bravuogn e Filisur. Die Dorfordnungen des Oberengadins, von Bergün und Filisur*, hg. von A. Sch., Chur 1969.
124. «Das Rätoromanische – Standort und Ausblick», *NZZ* Nr. 618, 12.10.1969.
125. «Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG) und Rätisches Namenbuch (RN)», *Onoma* 18 (1974), 513-514.
126. «Paul Scheuermeier 1888-1973», *VRom.* 33 (1974), 365-373.
127. «Furmas da saramantaziun digls ufficials digl cumegn da Vaz, 1740 e 1844», *AnSR* 90 (1977), 175-199.
128. «Tschentaments digl ludeivel waschinadj da Sarn digl onn 1795 e 1816», *AnSR* 90 (1977), 201-208.
129. *HANS STRICKER, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs*, Diss. Zürich 1974; *VRom.* 36 (1977), 290-293.
130. **Inventario dei Toponimi Valtellinesi e Valchiavennaschi*, fasc. 1-9, 1971-77; *VRom.* 36 (1977), 354-356.
131. PLANTA ROBERT VON, SCHORTA ANDREA, *Rätisches Namenbuch, Band I: Materialien*, zweite um einen Nachtrag erweiterte Auflage, Bern (Francke) 1979.
132. «Il cudesch d'alp da l'Alp Suvretta da Samedan, scrit l'an 1722 da Flori Antonio Planta e copcho l'an 1809 da l'originel tres Giovanni da Nicolo Sandri», do in stampa dad A. Sch., *AnSR* 42 (1979), 173-202.
133. *Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. 1. Teil: Der Gotteshausbund, Bd. 1: Oberengadin*, bearbeitet und hg. von A. Sch. unter Mitarbeit von PETER LIVER, Aarau (Sauerländer) 1980.
134. *Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. 1. Teil: Der Gotteshausbund, Bd. 2: Unterengadin*, bearbeitet und hg. von A. Sch., geschichtliche Einleitung von PETER LIVER, Aarau (Sauerländer) 1981.
135. *HANS STRICKER, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau*, Chur 1981; *VRom.* 41 (1982), 266-270.
136. *Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. 1. Teil: Der Gotteshausbund, Bd. 3: Münstertal*, bearbeitet und hg. von A. Sch., geschichtliche Einleitung von PETER LIVER, Aarau (Sauerländer) 1983.
137. *Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Die Statuten der Gerichtsgemeinden. 1. Teil: Der Gotteshausbund, Bd. 4: Indices*, bearbeitet und hg. von A. Sch. unter Mitarbeit von PETER LIVER, Aarau (Sauerländer) 1985.

138. «Uordens e convenziuns d'alp per la compagnia da Segl-Baselgia», *AnSR* 98 (1985), 499-548.
139. «Vez l'alp da Grimmels . . . Tractat davart ün' alp bandunada», *AnSR* 99 (1986), 53-115.
140. «Il taquint da Martin Tütschet. Notizchas davart la scoula elementara da Zernez pels ans 1706-1815», *Il Chalender Ladin* 77 (1987), 33-40.
141. «Istorgia da las alps da Zernez», *AnSR* 100 (1987), 135-244.
142. *Vez l'alp da Grimmels/Istorgia da las alps da Zernez*. Separatdruck aus *AnSR* 99+100 (1986/87), Chur (Octopus) 1988.
143. *Wie der Berg zu seinem Namen kam*. Kleines Rätisches Namenbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen Graubündens, Chur (Terra Grischuna) 1988.
144. «Eine kritische Stellungnahme zum Buch *Die rätische Sprache enträtselt* von Linus Brunner und Alfred Toth», *BM* 1988, 247-261.
145. «Erinnerungen an Fürstenaau», *Bündner Jahrbuch* NF 31 (1989), 9-33.
146. «*Roffleret* o Settanta per duos e desch», *AnSR* 104 (1991), 119-136.
147. «Süße Beeren und ihre Namen», *Bündner Jahrbuch* NF 34 (1992), 46-61.